

als Stütze verwenden. Im Gegenteil, diese Stellen lehren deutlich, dass Cicero unmöglich von Caesar als einem *hostis rei publicae* sprechen konnte. Beiden Bedenken wird abgeholfen, wenn wir statt *infelix* einsetzen: *infensus*. Das Adiectivum findet sich bei Cicero in allen Perioden seiner Beredsamkeit, und für *infensus alicui* brauche ich Beispiele nicht anzuführen. *infensus bonis omnibus* Sull. 15 und *infestam rei publicae pestem* Catil. I 25 genügen jedenfalls, um die Möglichkeit des Ausdrucks zu belegen. Die Lesart des Vaticanus ist durch die den Schreibern so häufig unterlaufende Einsetzung eines synonymen Begriffes entstanden, während *infelix* durch das folgende Wort beeinflusst ist.

Prag.

Alfred Klotz.

Zum christlichen Fischsymbol

Die Ueberlieferung des Werkes Hieronymus *adv. Iovin.*, die eine glänzende ist, da vom 7. und 8. Jahrhundert an für jedes Jahrhundert Urkunden zur Verfügung stehen, scheint im Buch I Kap. 40 p. 304 A Vallarsi an einer schweren, sämtlichen Hss. gemeinsamen Verderbnis zu leiden. Es handelt sich um die Stelle, an der Hieronymus die veränderte Lebensweise des Iovinianus, des einstigen Mönches und Asketen, der sich zu einer anderen, weltfroheren Frömmigkeit bekehrt hatte ohne übrigens den Coelibat aufzugeben, zum Gegenstand gehässiger, persönlicher Angriffe macht:

Nam cum monachum esse se iactitet et post sordidam tunicam et nudos pedes et cibarium panem et aquae potum ad candidas vestes et nitidam cutem, ad mulsum et elaboratas carnes, ad iura Apicii et Pazami, ad balneas quoque ac fricticulas (fricticulas, fricticulas, fructiculas codd.) et popinas se conferat, manifestissimum est quod terram caelo, vitia virtutibus, ventrem (ventrem Vall.: accipiens aerem bzw. accipiens aera codd.) praeferat Christo, et purpuram coloris eius putet regna caelorum.

An zwei Stellen scheint die Ueberlieferung getrübt; das Wort *fricticula* hat bis jetzt seine richtige Erklärung im lateinischen Lexikon nicht erhalten, und noch viel weitgreifender erscheint das Verderbnis der zweiten Stelle, wo Vallarsi und Migne *ventrem* schreiben. Diese letztere Stelle behandle ich zuerst, das textkritische Problem mag durch die Fussnote bei Vallarsi veranschaulicht werden: 'Pro voce *ventrem* mss. nostri legunt *accipiens aerem*, vel *aera*, quorum etsi sensum non assequor, moneor tamen depravatum hunc esse Hieronymi locum; quid enim post haec *praeferat Christo*, sibi volunt haec alia et *purpuram coloris eius putet regna caelorum*? miror haec a nemine editorum animadversa.'

Die in der Fussnote angegebene handschriftliche Ueberlieferung gibt, wie sich herausstellen wird, den richtigen Text;

die Ueberlieferung ist also seit mehr als hundert Jahren bekannt, blieb aber ungedeutet. Der plumpste Versuch zurechtzukommen ist die Schreibung bei Vallarsi und Migne *ventrem*, eben weil der color purpureus des dem Heiland vorgezogenen Gegenstandes beziehungslos bleibt. Für *purpuram coloris eius* suchte die Beziehung durch Konjekturen zu finden jener Kleriker des 11. Jahrhunderts, der den codex Monacensis 14 536 schrieb und *aerem* durch *aurum* ersetzte, dazu um den Text zu glätten, die sonst (z. B. im Bernensis 396 saec. XI) als Interlinearglosse auftretende Variante *anteponens* für *accipiens* ausser *accipiens* mit in den Text nahm. So versorgte diese Hs. des 11. Jahrhunderts die kommende Zeit mit folgender 'Tradition' aus erster Hand: . . . *virtutibus anteponens, accipiens aurum praeferat Christo*. In der Lesung *aurum* die eigene Konjekturen des Schreibers jener Hs. zu sehen, dazu berechtigt die Beobachtung der sonstigen kritischen Tätigkeit desselben. Z. B. steht Kap. 49 p. 319 C *pulchram* und zwar *-ram* in Rasur von erster Hand; dies ist allein richtig, geht aber weniger aus der nächsten Umgebung der Stelle hervor, als aus dem Gesamtzusammenhang. Die älteren Hss. einschliesslich der beiden ältesten des 7/8. Jahrhunderts geben *pulchrum*. — Solche Konjekturen des 11. Jahrhunderts wird an Kühnheit nicht erreicht durch willkürliche Schreibungen jüngerer Hss.; z. B. lässt der Bernensis 251 saec. XII/XIII *accipiens* weg, gibt einfach . . . *virtutibus, aera praeferat Christo*.

Dass die bereits Vallarsi bekannte Ueberlieferung *accipiens aerem* richtig sei, wurde oben bemerkt; ihre Deutung besteht darin, dass *accipiens aerem* in ein Wort, und *e* statt *ae* zu schreiben ist: *accipenserem* (*acipenserem*); d. h. zu ändern ist die Ueberlieferung überhaupt nicht, denn *accipenser* ist spätlateinische Form (s. Thes. I 415, 80), die ich Hieronymus zutraue und die sich auch *epist.* 45, 5, 1 p. 326, 15 Hilberg im Spinaliensis 68 des 8. Jahrhunderts findet. An unserer Stelle bietet *accipenserem* mit *e* und ohne Worttrennung, die ihm öfters fehlt, der Monacensis 6313, ein durch Angabe des Bischofs datirter Frisingensis des ausgehenden 10. Jahrhunderts (Hilberg hat diese Hs. für den Brief 48 = Vall. 49 verglichen und weist sie dem 9. Jahrhundert zu, indem er durch den Druckfehler des Münchener Katalogs irreführt ist).

Der *Acipenser* (vgl. O. Keller *die antike Tierwelt* II 1913 S. 374/5. *Realenc.* I 260) war die ausgezeichnetste Fischdelikatesse des späteren Altertums, Septimius Severus liess ihn an der kaiserlichen Tafel von bekränzten Dienern mit Musik servieren. Macrobius *sat.* III 16, 8 hält sich über die *veneratio* auf, die diesem Fischgericht zu teil wurde, jener Aufzug beim Servieren scheint ihm *quasi quaedam non deliciarum, sed numinis pompa*. Dass Hieronymus den Genuss dieser Delikatesse der Asketenahrung am meisten entgegenstellt, zeigt die Stelle *epist.* 45, 5, 1 *tu de comeso accipensere gloriaris, ego faba ventrem impleo*. So

ist es sinnvoll, wenn Hieronymus dem Iovinianus, dem Bekämpfer des Fastens vorhält *tu accipiensorem praeferas Christo*.

Ihre eigentliche Spitze empfängt aber die gedetete Ueberlieferung erst durch das christliche Fischsymbol. Dies ist die ausführende Rhetorik des Hieronymus, dass er die Fischdelikatesse dem ΙΧΘΥΣ, dem mystischen Ausdruck der durch das hl. Abendmahl mit dem Herrn hergestellten Gemeinschaft gegenüberstellt. *piscis assus Christus est passus* sagt bezeichnend Augustin *in evang. Ioh.* 123, 2 (Migne 35, 1966). Vgl. auch Scheffelowitz *Archiv f. Relig.* XIV (1911) *Das Fisch-Symbol im Judentum und Christentum* p. 14. — Aus der Hieronymus-Stelle lernt man, dass der Acipenser, wie er dem Hieronymus am schmackhaftesten zubereitet dünkte, im Fleisch rot und purpurfarben schimmerte. So enthüllt sich in dem Satz *accipiensorem praeferat Christo et purpuram coloris eius putet regna caelorum* eine Invective von sinnlicher Frische und rhetorischer Gemeinheit, die in jener Weise des Hieronymus wurzelt, mit der er das ihm selbst heilige jederzeit in den Bereich seines Alltagslebens zieht, d. h. es profaniert. Wie er hier der Hostie in seiner Phantasie ein Gericht roten Lachses gegenüberstellt, so profaniert er den Paulus *adv. Iovin.* I 9 und sonst, in dem er ihm eine Schreibweise und Polemik nach Art seiner eigenen zutraut, so profaniert er in einem seiner Briefe den Nonnenstand, indem er die Mutter einer jungen Nonne als 'Schwiegermutter Gottes' anspricht. Die oben hergestellte Schmähung des Iovinianus gesellt sich zu jenen Punkten in der Streitschrift des Hieronymus, die den Erfolg seines Werkes eine Zeit lang wenigstens gefährdeten. Wegen solcher Schmähungen seiner Gegner missfiel Hieronymus nicht nur den ihm innerlich fremden Naturen, wie etwa dem Augustinus, der durch die Freiheit seiner Polemik von Rhetorik die Jahrhunderte überragt, sondern auch seinen römischen Freunden, deren Askese die seine war.

Zu Manilius I 285

In der Vertauschung von *ae* und *e*, die willkürlich in der mittelalterlichen Ueberlieferung stattfindet, in dem Auftauchen des Wortes *aes*, liegt der ursprüngliche Grund des Missverständnisses der behandelten Hieronymus-Stelle. Im Anschluss an sie möchte ich durch Herstellung des infolge der Vertauschung von *ae* und *e* unkenntlich gewordenen Adjektivs *aereus* einer Manilius-Stelle Hilfe bringen. Die Himmelsachse, um die sich das Weltall schwingt, will Manilius I 275 ss. als mathematische Linie kennzeichnen, und um diesen Begriff einzuführen, geht er von dem anschaulichen Bilde einer körperlichen Weltachse aus. Die Ueberlieferung der Verse, die ich behandle, ist einstimmig: I 285/6 *nec verc e solido stat robore corporis ei nec grave pondus habet quod onus ferat aetheris alti*.

Spondeisches $\bar{e}\bar{r}$ in der Klausel könnte an sich als Lucrez-

Imitation zu erklären versucht werden (Buecheler-Windekilde l. D. S. 116), und wird in der Tat von Jacob gehalten, der aber zu sonstigen Aenderungen der Ueberlieferung gezwungen ist: *nec vero e solido stant robora corporis ei*. Fraglos ist *ei* verderbt, weil im überlieferten Text der Dativ jeder Beziehung entbehrt. Scaliger schreibt *robur corporis eius*, Bentley *nec vero solidus stat robore corporis axis*, Bechert *nec vero e solido stat robore corporis axis*, Housman *corporeusque*, Breiter ändert die Tradition an mehreren Stellen. Für *ei* schreibe ich mit Einsetzung eines Buchstabens unter sonstiger Beibehaltung des überlieferten Textes *eri*, d. i. *aerei*. Manilius sagt, dass die Himmelsachse wahrlich nicht dastehe aus einem Kern eherner Masse; *corpus* wird von lebloser Masse gebraucht zB. von Lucrez IV 394 *cum permensa suo sunt caelum corpore claro* (sidera). Die römischen Dichter bedienen sich des Begriffes *aes*, um die Vorstellung höchster Starre und Festigkeit auszudrücken (s. Thes. l. I. 1071, 80 ss.). *aerei* gebraucht spondeisch Vergil Aen. VII 609 sogar mitten im Vers, auf jeden Fall ist in der Klausel die von mir für Manilius angesetzte Synzese in der besten Technik gang und gäbe (Ov. fast. V 637 *alveo*). Geschrieben ist in der Synzese *-i* für *-ei* Carm. epigr. 1063, 1 Büch. *papilio volitans texto religatus aranist*. Aus der Schreibung *aeri* erkläre ich die frühe Vergil-Korruptel XII 541 *clipei mora profuit aeris*, wo jetzt *aerei* gelesen wird.

fricticulae, -arum f.

Ich kehre zu Hieronymus zurück, dort verlangt noch Erklärung das Wort *fricticula*, als unsicheres Lemma angemerkt von Paucker *Suppl. lex lat.* (1885) S. 300. Nach dem Zusammenhang bei Hieronymus *ad balneas quoque ac fricticulas et popinas se conferat* (Iovinianus) könnte an und für sich die Deutung des ἄπαξ λεγόμενον in doppelter Richtung gesucht werden. Zu dem Bad gehört das Frottieren, diese Erwägung würde zur Konjektur *frictiunculas* (*frico, frictio*) führen, die Paucker aaO. und Goelzer *Lat. de S. Jér.* (1884) S. 123, Anm. 1 geben. Die Verteidigung der Ueberlieferung muss sich dem Sinne nach an die Note Martianay's bei Migne anschliessen, der die mit den *popinae* verbundenen *fricticulae* als 'culinae ciborum frictorum' ohne weiteren Erklärungsversuch bezeichnet; mit den Badeanlagen waren *popinae* und Verkaufsstellen für Gebäck, Würste usw. verbunden (*Realenc.* II 2758). *fricticula* ist von *fricta* (*fringere* rösten) mit dem Deminutivsuffix *-culo-* gebildet (Lindsay-Nohl, *d. lat. Spr.* S. 380). Für die Bedeutung ziehe ich die Glosse heran *Corp. gloss. lat.* III 256, 11 αὶ (l. οἱ) τηγανῖται *frictulae*. Neben *frictulae* steht *fricticulae* wie zB. spätlateinisch *ollicula* (Antidot. Brux. 31 p. 372 Rose) neben *ollula*. Das weibliche Geschlecht *frictulae, fricticulae* deute ich scil. *escae* (wie *calda* scil. *aqua*).

friticulae heisst also 'Gebäck'; bezw. wie *popinae* die in der Garküche bereiteten Speisen bedeuten kann, so steht es frei, die umgekehrte Uebertragung für *friticulae* anzunehmen (etwa 'Gebäckbuden'). Sicherlich geht bei Hieronymus *friticulas et popinas* nicht das eine Wort auf die Speisen, das andere auf die Oertlichkeit. — Meyer-Luebke *Roman. etym. Wörterbuch* S. 262 erschliesst aus dem Romanischen lat. **fr̄icta* 'Pfannkuchen'.

Dass *friticulae* 'Gebackenes', 'Geröstetes' bedeutet, scheint ausser Frage zu stehen. Zweifel kann bleiben, ob es die spezielle Bedeutung 'geröstetes Brot' hat (vgl. Hesych. τηγανίτης ἄρτος ἐπὶ τηγάνου γεγωνός, καὶ μετὰ τυροῦ ὀπτῶμενος). Eine andere Möglichkeit der Erklärung, obschon sie mir geringere Wahrscheinlichkeit zu besitzen scheint, soll nicht verschwiegen werden. Um die Bedeutung des ἅπαξ λεγόμενον bei Hieronymus zu ermitteln, kann es entweder zu jener Glosse *fritulae τηγανῖται* gestellt werden, oder zu griech. φρυκτοί, das absolut gebraucht 'Bratfische' bedeutet bei Anaxandrid. Athen. VI 227 C (II 146 K.) φρυκτοὺς καταλαβὼν ἢ κορακίνους ὠνίους (Hesych. φρυκτὰ ξηρὰ ἰχθύδια εὐτελή). φρύγω ist das *fr̄igo* irgendwie entsprechende Wort der verwandten Sprache. Wie die Garküche *popina* mit oskischer Lautform in Rom genannt wird, so mögen auch die φρυκτοί zur Delikatesse geworden aus Campanien nach Rom gelangt sein (die Ueberlieferung freilich bei Hier. im Bernensis 396 s. XI *friticulae* darf nicht als Schreibung eines lateinisch weitergebildeten Fremdwortes erklärt werden). Dass übrigens *friticulae* nach φρυκτοί seine Bedeutung empfing, ist durch das weibliche Geschlecht des lateinischen Wortes keineswegs ausgeschlossen; vgl. griech. ὁ χρύσσοφρυς, χρυσωπός, lat. *aurata -ae* f. Warum die Goldforelle *aurata* und nicht vielmehr *auratus* (scil. *piscis*) heisst, ist unerklärt. Entweder sind die *friticulae* Bratfische einer speziellen Fischart weiblichen Namens, oder *piscis* war wie *finis* auch als fem. im Gebrauch; dafür sind freilich bisher keine Belege gebucht. Um noch einmal auf den philologisch so wenig ausgeschöpften Manilius zurückzukommen, bei ihm ist IV 257 *uncta sub pisce* (*priste* Bentley) überliefert und auch von Bechert in den Text gesetzt.

Kiel.

E. Bickel.

ὀξύρυγχος und ὀξυγράφος

I. Was unter dem ὀξύρυγχος χαρακτήρ zu verstehen sei, ist eine Frage, die grade neuerdings vielfach erörtert und sehr verschieden beantwortet wurde. Die einen meinen, es sei eine Art der griechischen Unciale gemeint mit zugespitzten Buchstaben; ich versuchte zu beweisen, dass diese Schriftart nicht von den spitzen Buchstaben, sondern von dem spitzen Calamus seinen Namen erhalten habe.

Einen ganz anderen Weg des Rätsels Lösung zu finden,